Medicinisch-chirurgische Zeitung

herausgegeben
von
D. Johann Jakob Hartenkeil.

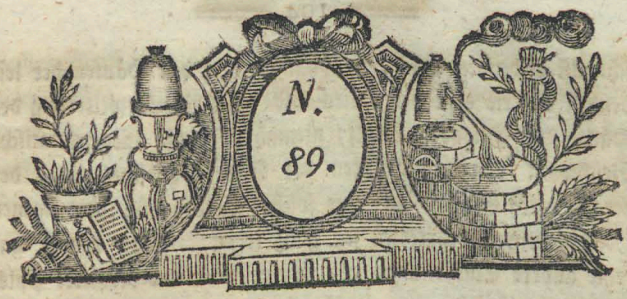
Vierter Band.

1806.

Quid tu?
Nullane habes vitia? immo alia, haud fortasse minora.
Horat.

Zu haben posttäglich auf allen löbl. Postämtern;
bandweise in den med. chir. Zeitungs-Comtoirs zu Salzburg,
Berlin, Cölln, Frankfurt am Main, Jena, Paderborn und Wien,
und
in der Mayr'schen Buchhandlung zu Salzburg.

Salzburg
gedruckt in der Mayr'schen Buchdruckerey.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Den 6. November 1806.

Pavia, bey dem Verfasser: *Sull' Aneurisma Riflessioni ed Osservazioni anatomico - chirurgiche*, di *Antonio Scarpa*, p. Professore di Notomia e Chirurgia pratica etc. 1804. 114 Seit. in gr. Folio, nebst zehn Kupfertafeln.

Herr Professor Scarpa verwirft alle Eintheilungen der Pulsadergeschwülste in wahre, falsche, vermischte ꝛc., indem es nur eine einzige Art und eine und dieselbe Form gebe, welche entweder in einer Zerreissung oder in einer Durchfressung der eigenen Häute der Pulsader mit Blutergießung in das rund umher liegende Zellgewebe bestehe. Alle Leichenöffnungen hätten ihn dieses gelehrt. Immer habe er, gleichviel an welcher Arterie und von welcher Ursache die Pulsadergeschwulst entstanden sey, die eigenthümlichen Häute der Pulsader zerrissen oder zerfressen, und den eigentlichen, die Ge-

hörig. Schließlich beschwert sich auch noch der Hr. Verf. über die Plagiarien aus seinen Schriften. Er nennt aber, ob er gleich dieß oft hätte thun können, doch keinen jener Schriftsteller, die ihn ohne Citat abgeschrieben haben; sondern gab nur diejenigen Ideen, die Andere von ihm entlehnten, für sein Eigenthum aus, und wies bisweilen nur auf eine mehr oder weniger allgemeine Art auf die Werke hin, in denen er sie fand.

Göttingen. In der Versammlung der königl. Gesellschaft der Wissenschaften am 25. August wurde vom Hrn. Hofrath Blumenbach die: Decas quinta Collectionis suae craniorum diversarum gentium vorgelegt, wodurch nun die bisherigen bedeutenden Lücken in seiner Sammlung davon so glücklich gefüllt sind, daß er dieselbe jetzt für ziemlich vollständig ansehen kann. Den Anfang machen zwey von der Caucasischen Rasse: 41) der von einem 67jährigen Armenier. Geschenk des Hn. Prof. Hacquet's in Lemberg. Ein sehr charakteristischer Kopf; hier als Repräsentant eines der ältesten Urvölker des Menschengeschlechts, der den Charakter der Caucasischen Stamm-Rasse durch ein auffallend prominirendes Kinn (dieses Hauptwahrzeichen der Humanität) und ansehnliche Habichtsnase vorzüglich andeutet. Auch ist der armenischen Nationalbildung dieser Urtypus so tief eingeprägt, daß er sich bekanntlich selbst unter fernen Zonen, wohin sich dieses Volk verbreitet hat, unverkennbar erhält; und sogar, nach Hn. Hacquet's Bemerkung (in s. Reisen durch die nordischen Karpaten), die Kinder, die aus fremdem, mit dem Armenischen gemischten Blute erzeugt werden, dennoch kaum merklich davon abweichen. 42) Von einem mumisirten alten Guanchen, den nun ganz ausgestorbenen Ureinwohnern der weiland glückseligen Inseln. Der ganze, vortrefflich erhaltene, ungeöffnete Körper aus einer der berühmten Mumienhöhlen auf Tenerife, den der Hr. Hofr. von dem Hrn. Baronet Banks zum Geschenk erhalten, wiegt nur 7 1/2 Pfund, (da doch die bloßen gut getrockneten Knochen eines männlichen Gerippes gewöhnlich zwischen 10 und 12 Pf. am Gewicht halten.) Die Gesichtsbildung ähnelt der gemeinen altägyptischen, die nähmlich am häufigsten an den Mumien von Sakara, so wie auf den Sarcophagen von Sycomor-Holz, Idolen rc. vorkommt, und sich durch ein flacheres

Ge-

Gesicht, breitere Wangen, und nach Verhältniß kürzern Kiefertheil von den andern beyden Arten ägyptischer National-Physiognomieen auszeichnet, deren eine sich mehr der Nubischen, so wie die andere der Hindustanischen nähert. Auch die Vorderzähne haben bey den Guanchen so anomalisch-stumpfe Kronen, wie sie bey so vielen ägyptischen Mumien gefunden werden. Zunächst 2 von der Mongolischen Rasse: 43) von einer Lappländerinn. Diesen Schedel verdankt der H. Hofr., so wie auch einen männlichen von diesem Volke, der Güte des Hn. Rit. Thunberg. Beyde zeigen auf den ersten Blick ihren unverkennbaren Nationalcharakter in der kugelichten Hirnschale, breiten Stirne, seitwärts eminirenden Backenknochen, flacher fossa malaris, und zugespitztem Kinn. 44) Von einem 30jährigen Schinesen. Hr. B. hat von unserm ehemahligen gelehrten Mitbürger, Hrn. Dr. Jassoy, Stadtphysikus und Oberhospitalarzt zu Batavia, ein Geschenk von 6 trefflich präparirten Schedeln verschiedener indischer Völkerschaften erhalten; sämmtlich von Personen, die entweder im Hospital gestorben, oder gerichtlich obducirt worden; nebst genauen Notizen über jede aus den officiellen Berichten. Der darunter befindliche Schinesen-Schedel zeichnet sich nahmentlich durch eine sonderbare, gleichsam kugelichte, Wölbung des Vordertheiles der Oberkiefer aus, mit welcher auch eine eigene Krümmung der darin sitzenden Vorderzähne correspondirt. (Schon du Halde merkt an, daß diese Zähne bey den Schinesen eine ungewöhnliche Richtung haben, und Osbeck sucht darin den Grund von manchem für Europäer Unnachahmlichen in ihrer Aussprache.) Von der Aethiopischen Rasse: 45) der Schedel einer Hottentottinn. — Ebenfalls von einem unserer vormahligen gelehrten Mitbürger, Hn. Pastor Hesse, in der Capstadt, der sich schon durch mehrmahlige reiche Sendungen von dortigen naturhistorischen Merkwürdigkeiten um die Wissenschaft und um seine Freunde in Hannover und Göttingen verdient gemacht. — Auch dieser Schedel spricht für sich selbst, und bestätigt besonders die Bemerkung des Hrn. Rit. Thunberg von dem gleichsam Aeffischen in der Hottentottischen Gesichtsbildung; was sich nahmentlich im Kinn verräth, das mehr, als bey den Negern, zurückgezogen ist. (Doch immer ohne Vergleich weniger, als bey'm Orangutang, dessen Schedel Hr. B. der Güte des Hn. Dr. van Marum verdankt.) Hierauf folgen drey von der Amerikanischen Rasse, nähmlich: 46)

der

der von einem alten Aturier aus den berufenen Catacomben am Alto-Orinoco. — Aus der Fülle von wissenschaftlichen Schätzen, die der königl. preuß. Kammerherr v. Humboldt in jener fernen, vorher noch so wenig gekannten, Weltgegend geerntet hat. Er besuchte die in einem Granitfels am Wasserfalle von Atures befindliche Grabhöhle von Atarnipa im May 1800, und zählte an 600 vollständige Skelette, jedes in einem Korb von Palmblättern eingewickelt. Die Gebeine selbst waren auf dreyerley Art zubereitet: theils nähmlich bloß gebleicht; theils mit Onoto (Bixa orellana) roth gefärbt; theils als Mumien mit wohlriechendem Harz und Blättern durchknettet. Außer jenen Leichenkörben gibt es aber auch eine Art von Sarcophagen aus ungebranntem Thon, 4 Fuß lang, 3 Fuß hoch, mit Einfassungen von so genanntem à la Grecque geziert, und mit Crocodilen bemahlt. Diese Behälter sind voller Knochen, vielleicht von ganzen Familien. — Uebrigens entspricht die Form jenes Schedels ganz der Schilderung, die Hr. v. Humboldt, nach Vergleichung einer Menge derselben, in seiner lehrreichen Abhandlung über die Urvölker von Amerika gegeben. 47) der ganze, wundersam erhaltene, Kopf eines Brasilianers. — Der Hr. Hofr. erhielt denselben vor kurzem durch den königl. Leibarzt de Mello Franco zugleich mit einem männlichen und weiblichen Schedel jener Völkerschaft, und verdankt diese wichtigen Seltenheiten zuvörderst der thätigen Theilnahme des verdienstvollen königl. Staatsministers D'Aranjo, durch dessen Verwendung dieselben auf ministeriellen Befehl aus dem Gouvernement zu Para eingeschickt worden. Der Kopf ist auf's Sonderbaste mit Haut und Haar, selbst bis auf die bronzebraune Nationalfarbe (Copper colour) erhalten, und nach der dortigen Indianer Landessitte ausgeschmückt. Das schwarze schlichte Kopfhaar ist kurz verschnitten, oben auf dem Scheitel im Kreis abgeschoren. Augenbraunen sind gar nicht da, und nur auf der Oberlippe und über dem Kinn stehen einzelne straffe Barthaare. (Marcgrav sagt: Indigenae Brasilienses barbam habent raram aut nullam. Multi tamen dantur qui barbas habent nigras.) Die Augenhöhlen und der Mund sind mit einem festen schwarzen Harze ausgegossen. Auf jenen sind, um die geschlossenen Augenlieder anzudeuten, doppelte beinerne Bogen befestigt, allem Anscheine nach aus den Zähnen des Wasserschweins (Sçavia capybara), und im Munde die beyden Enden einer ellenlangen baumwollenen Schnur,

so

so wie in den deßhalb am hintern Rande durchschnittenen Ohren große Quasten, ebenfalls von baumwollenen Schnüren. Der dabey befindliche Kopfschmuck ist aus den prächtigen Federn vom Ramphastos tucanus, Tantalus ruber, Psittacus macao und ararauna verfertigt. 48) Der Schedel der Brasilianerinn stimmt genau mit jenem Kopfe, so wie mit den Schilderungen der besten Beobachter dieses Volkes, überein. Eben die rundlichte Form, zumahl kugelichte Stirn, stumpfe Nase rc. Endlich auch zwey von der Malayischen Rasse: 49) Ein ungefähr 30jähriger Bugginese vom südlichen Celebes. Wieder vom Hn. Dr. Jassoy. Der Schedel von diesem merkwürdigen Volke, das sich von den übrigen Macassaren, selbst in der eigenen Sprache und Schrift, auszeichnet, verbindet auf eine sehr ungewöhnliche Weise manche Züge vom Aethiopischen Charakter mit andern vom Mongolischen; hat von jenem den stark prominirenden Oberkiefer und sehr schräge Richtung der obern Vorderzähne, von diesem hingegen auch breit auswärts stehende Backenbeine, weite Oeffnung der Augenhöhlen und großen Abstand derselben durch ein sehr geräumiges Siebbein. — Die Kronen der obern Schneidezähne sind an der Vorderseite, nach Landessitte, durch die Kunst flach ausgeschliffen, und das ganze Gebiß ist vom Betelkauen wie mit einer schwarzen Kruste überzogen. 50) Von einem Marquesas-Insulaner, von dem jetzt noch auf den Russischen Niederlassungen am nordwestlichsten Amerika weilenden Hrn. Dr. Langsdorff, der ihn auf der Russischen Weltreise auf Nukahiwah, der größten von den neuen Marquesas- oder Washington's-Inseln, von einem der dasigen kriegerischen, aber an Wuchs wunderschönen, Canibalen erhandelt hat, welcher ihn, als eine Trophäe von einem erschlagenen Feinde, umgegürtet trug; zu welchem Behufe der Unterkiefer auf eine sonderbare Art durch eine kunstreich geflochtene, durch die Nase gezogene, Binde aus Cocosbast, und diese wieder durch einen in die Nasenhöhle getriebenen hölzernen Zapfen befestigt ist. Die Bildung des Schedels stimmt im Ganzen sehr mit der eines Otaheiten überein, der in der dritten Decade abgebildet ist.

OpCARD 201

© SUB GÖTTINGEN/GDZ/2014